

Die Bonner Hochschulwochen des Akademikerverbandes im Oktober 1961 hatten die Schöpfung unter naturwissenschaftlichem und philosophisch-theologischem Aspekt zum Thema. Auf dieser Tagung entwickelte der bekannte Frankfurter Dogmatiker eine Theologie der Schöpfung, immer im Blickwinkel zu den entsprechenden naturwissenschaftlichen Aussagen. Aus diesen Vorträgen ist das vorliegende Bändchen entstanden. Es bietet eine kurzgefaßte Schöpfungstheologie in einer sehr lebendigen und anschaulichen Sprache. Mittelpunkt der Schöpfung ist der Mensch in der Polarität seiner Existenz (Natur—Person, Individuum—Gemeinschaft, Schicksal—Vorsehung). — Ein sehr zeitgemäßes Büchlein, das begreiflicherweise nicht die Tiefen der Problematik ausschöpft, aber sehr geeignet ist, in weiteren Kreisen Verständnis dafür zu wecken, wie die Spannungen und Gegensätze zwischen Naturwissenschaft und Theologie in richtiger Schau zu gegenseitiger Ergänzung werden können.

St. Pölten, NÖ.

Karl Pfaffenbichler

Im Dienste des Glaubens. Handbuch der Missio canonica. Bd. I. Die theologischen Grundlagen der Glaubensverkündigung. Herausgegeben von Norbert Rocholl und Ingeborg Rocholl-Gärtner. (XIII u. 542.) Paulinus-Verlag, Trier 1962. Leinen DM 32.—.

Das Buch ist für Laienkatecheten, Seelsorgehelferinnen und Lehrer mit Missio canonica gedacht, eignet sich aber auch für Laien, die tiefer eindringen wollen in die Zusammenhänge der Offenbarung. Als Vorfragen (1) werden behandelt: Die metaphysische Offenheit des Menschen für Gott, das Wesen der natürlichen Gotteserkenntnis, Gottes übernatürliche Selbstoffenbarung, Gottes Offenbarung in der Heiligen Schrift und die Überlieferung der Offenbarung. Es folgen Glaube und Verkündigung (2) sowie Gottes Heilswirken (3) im Alten und Neuen Testament, die Lehre vom Glauben, die Sittlichkeit des erlösten Menschen, das Wirken der Kirche in der Liturgie und die Wege der Offenbarung in der Geschichte der Kirche.

„Das Werk ist mutig, notwendig und hilfreich“, schreibt Prof. Arnold im Vorwort. Es führt hinein in die Welt des Glaubens, stellt Christus in den Mittelpunkt, schöpft reichlich aus der Heiligen Schrift, arbeitet positiv ohne Polemik, ist bemüht um wissenschaftliche Sicherung auf durchwegs moderner Grundlage und bringt bei jedem Abschnitt wertvolle Literaturangaben. Das Buch ist auch ohne theologisches Studium verständlich, doch behindern nicht wenige Fremdwörter und Fachausdrücke ein allgemeines Verstehen. Überschneidungen wurden nicht vermieden. Manches, wie die spezielle Moral, ist zu kurz gekommen. Im ganzen wäre noch mehr Systematik erwünscht. Das Sach- und Personenregister reicht absolut nicht aus, ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis würde die Verwendung erleichtern und den Wert des Buches bedeutend heben, das einem aufmerksamen Leser reiches Wissen und innere Beglückung bringen kann.

Wels-Puchberg, OÖ.

Karl Wild

Der unbegreifliche Gott? Das Ordnungsbild biblischen Glaubens. Von Hilde Graef. (212.) Frankfurt a. M. 1961. Verlag J. Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 11.80.

Die in England lebende theologische Schriftstellerin will uns in diesem Buch das Gefühl der Ehrfurcht erleben lassen vor dem unergründlichen Mysterium Gottes. Dazu versucht sie, zentrale Fragen, die sich durch moderne Forschung ergeben, im Lichte des biblischen Glaubens zu klären. Sie führt ihre Untersuchungen an Hand der Bibel und überzeugt, daß wir im Buch der Bücher keine unauflösbaren Widersprüche finden, sondern die unseren Verstand übersteigenden göttlichen Wahrheiten. Das ist nicht absurd und widerspricht nicht den Gesetzen der Logik. Man versteht es bis zu einem bestimmten Punkt. An diesem steht der Menscheng Geist seinem Schöpfer gegenüber. Aus dem unauflösbaren Rest leuchtet der im letzten Grunde transzendente, unbegreifliche Gott. Die Inkonzonanz des heutigen Denkens macht nur allzusehnell aus dem unbegreiflichen Gott einen unmöglichen Gott. Man nimmt zwar ohne Schwierigkeit ein unbegreifliches Weltall an und erschauert vor den Kräften des Kosmos: den Urheber des Alls, Gott und seinen eingebornen Sohn, der uns Kunde von Gott brachte, ignoriert man.

Zur geistlichen Lesung, für Diskussionsabende und für gebildete Katholiken ist das Buch sehr zu empfehlen.

Linz-Ebelsberg

Walter Hinz

Katholische Glaubenskunde. Lese- und Arbeitsbuch für die Jugend. Von Josef Walleitner. (574.) Salzburger Druckerei und Verlag 1962. Geb. S 45.80.

Für die Berufs- und Fachschüler sowie für den Religionslehrer ist damit eine neue wertvolle Unterlage geschaffen. Das Werk behandelt nicht nur die immer gleichbleibenden Grundfragen christlicher Lehre, sondern greift auch manches heiße Eisen moderner Grundfragen mutig an, wie Fernsehen, Film, Rundfunk und Presse, Genossenschaft, Gewerkschaft, Fremdenverkehr und Sport, Technik und Herzensbildung, das Generationsproblem u. ä.

Als Landesschulinspektor für Salzburg begrüße ich dieses Buch, durch das eine empfindliche Lücke in der Reihe der Unterrichtsbehelfe für einen lebenspraktischen Religionsunterricht geschlossen wurde und wünsche ihm einen vollen Erfolg im Bemühen um eine zeitgemäße religiöse und sittliche Erziehung der Jugend.

Salzburg

Matthias Laireiter

Gefährliche Freiheit. Der Christ zwischen Infantilität und Mündigkeit. Von Otto Betz. (178.) Verlag J. Pfeiffer, München 1961. Kart. DM 4.80.

Der Pfeiffer-Verlag in München bringt „Werkbücher“ heraus, die als Behelfe für Religionslehrer an Berufsschulen sowie für die Abendrunden der Jugendführer und Heimleiter gedacht sind. Die vorliegende Broschüre behandelt in 22 kurzen Aufsätzen „heiße Eisen“, wie: Christentum, ein Kulturfaktor oder ein Ärgernis? Fremdgehorsam oder freie Gewissensentscheidung? Väter und Kinder, Hoffnung und Verzweiflung, Jazz, Kunst und Kitsch usw. Am Schluß werden noch die Biographien von drei Märtyrern umrissen, die dem jungen Menschen von heute viel zu sagen haben: Thomas Morus, Graf von Moltke und Edith Stein. Es sind politische Entscheidungen, in die jeder von uns wieder gestellt werden kann. Die Aufsätze sind von sehr verschiedener Länge und von sehr verschiedener Qualität (manche hätten mehr Sorgfalt verdient!), sie dienen aber alle einem Grundgedanken: Der Jugendliche muß aus seiner kindlichen Geborgenheit heraus, er muß wagen, er muß mündig werden und sich im praktischen Leben bewähren! Alle Themen sind hochaktuell, alle sind jugendnah erarbeitet. (Sie erinnern an: Romano Guardini, Briefe zur Selbstbildung.) Ein großer Vorzug ist die starke Verwendung der neuen Literatur. Die Aufsätze werden gewiß eine große Hilfe für die Jugendführer sein. Wenn alle „Werkbücher“ so anregend sind, kann man dem Verlag zu dieser Schriftenreihe gratulieren.

Graz

Johann Fischl

Una Sancta und Ökumene

Kirche in Gegensätzen. Von Erich Przywara S.J. (56.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Brosch. DM 4.80.

In 6 Aufsätzen, die als Rundfunkvorträge im Südwestdeutschen Rundfunk im November-Dezember 1961 gesendet worden waren, befaßt sich der Verfasser mit dem Wesen der Kirche und mit dem 2. Vatikanischen Konzil, das damals noch in der Zukunft stand. Die allgemeinen Konzilien der Kirchengeschichte waren jeweils eine Antwort auf die Fragen, die sich der Kirche stellten, eine Frucht aus dem Leben in den einander gegenüberstehenden Spannungen vor den Konzilien. Dieses Gesetz der Abfolge einer jeweils vorkonziliaren Zeit der sich auseinander-setzenden „Bewegungen“ und einem jeweiligen allgemeinen Konzil wird auf die Gegenwart angewendet. Nach der Darstellung des Verfassers ging dem Vaticanum II die vorkonziliare Zeit der „Bewegungen“ eines „neuen Katholizismus“ gegenüber einem „alten Katholizismus“ voraus. Es geht in diesen „Bewegungen“ um den Kampf zwischen Modernismus und Integralismus, zwischen Organismus und Organisation, zwischen Wort und Sakrament, zwischen Innerzeitlichem und Endzeitlichem. Aus den Gegensätzen dieser kirchlichen Bewegungen wird das Wesen der Kirche sichtbar: als „Schweben“ zwischen und über ihnen ohne dialektische „Aufhebung“. Die vorliegende Schrift gibt keine Reformvorschläge für das Konzil, sondern will eine Diagnose der Kirche stellen im Sinne der urchristlichen „Unterscheidung der Geister“. Wie alle Schriften Przywaras ist auch diese nicht leicht zu lesen; der aufmerksame und besinnliche Leser wird aber hier neue Aspekte in der Lehre über die Kirche finden.

Evangelische Ordensgemeinschaften. Von François Biot. Aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet von Hermann Schüssler. (194.) Mainz 1962, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 12.50.

In der evangelischen Welt gibt es Vorgänge, denen die Katholiken bisher wenig, ja zuwenig Aufmerksamkeit schenkten; dazu zählt das Entstehen ordensähnlicher Gemeinschaften, auf das hinzuweisen das große Verdienst dieser Publikation ist. Im ersten Teil wird ein Überblick geboten über die Stellung der Reformatoren zum Mönchtum und Ordensleben, wobei offenbar wird, wie tief deren Ablehnung der monastischen Lebensform und insbesondere der Gelübde reichte. Der zweite Teil kann auf einige Tatsachen hinweisen, die zu dieser geschlossenen Haltung der Reformatoren in einem auffallenden Gegensatz stehen: noch im 16. und 17. Jahrhundert gab es im evangelischen Raum Klosterleben; im 18. Jahrhundert erwuchsen aus dem Pietismus verschiedene neue Ansätze zu gemeinsamem Leben; im 19. Jahrhundert bildeten sich kommunikatäre Formen der Diakonie heraus. Heute erleben wir die Wiederentstehung von Ordensgemeinschaften in ganz neuen Formen, die sich auf die traditionelle dreifache Bindung der Ehelosigkeit, des Gehorsams und der Gütergemeinschaft gründen. Als typische Beispiele werden die Kommunitäten von Taizé und Grandchamp sowie die ökumenische Marienschwesternschaft in Darmstadt